

Inhalt des Begleittextes zum Wildkatzenwegeplan

Text/Inhalt	Seite
Einführung	2-4
Hintergrund und Methode	5-9
Ergebnisse	10-11
Umsetzung/Politische Forderungen	12-14
Beispiel für Korridorbepflanzung	15-16
Hintergrund BUND-Projekt Rettungsnetz Wildkatze	17
Anhang Erfolgsbeispiel Korridor Hainich-Thüringer Wald	Buchkapitel

Ansprechpartner:

Dr. Heidrun Heidecke
(Naturschutzkoordinatorin)
Fon: (0 30)2 75 86 – 4 95
Heidrun.Heidecke@bund.net

Mark Hörstermann
(Kommunikation, Pressearbeit)
Fon: (030) 27586 475
Mark.Hörstermann@bund.net

Am Köllnischen Park 1

D-10179 Berlin

Weitere Infos zum Rettungsnetz für die Wildkatze: www.wildkatze.info

Weitere Infos zum BUND: www.bund.net

Einführung

Die deutschen Laubmischwälder gehören zu den ursprünglichsten Ökosystemen in Mitteleuropa. Ihre Zusammensetzung aus typischen Tier und Pflanzenarten ist einmalig auf der Welt. Von den klimatischen Verhältnissen begünstigt, bedeckten sie nach der letzten Eiszeit weite Teile des Kontinents. Heute ist Deutschland nur noch zu ca. 30 % mit Wald bedeckt. Dennoch beherbergt Deutschland besonders vielgestaltig ausgeprägte Waldgesellschaften und trägt somit für den Erhalt dieser Ökosysteme eine besondere, weltweite Verantwortung.

Intensive Forstwirtschaft und ein zunehmender Flächenverbrauch haben naturnahe Wälder längst zu seltenen und gefährdeten Lebensräumen gemacht. Reife Waldbestände mit hohem Alt- und Totholzanteil sind nahezu vollständig verschwunden. Wildkatzen und viele andere waldbewohnende Tiere sind auf möglichst ursprüngliche und strukturreiche Wälder angewiesen.

Die Zunahme von Siedlungs- und Gewerbeflächen, der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur und die Intensivierung der Landwirtschaft führen dazu, dass immer weniger großflächig unzerschnittene Waldlebensräume zur Verfügung stehen. Naturnahe Waldgebiete ohne gravierende Fragmentierung mit mehr als 100 km² Fläche gibt es in Deutschland nicht mehr.

Für viele waldbewohnende Tier- und Pflanzenarten werden die (wenigen naturnahen) Wälder zu Lebensrauminselfn in einer immer intensiver genutzten Kulturlandschaft. Abrupte Wald-Feld-Übergänge oder Siedlungs- und Verkehrsflächen wirken wie unüberwindbare Barrieren, selbst für viele Vögel. Die betroffenen Populationen werden isoliert und der für das Überleben von Teilpopulationen notwendige Austausch wird unterbunden. Negative Auswirkungen der Fragmentierung sind beispielsweise auch für Dachs, Rotwild und Wildschwein oder Luchs sowie für viele Brutvogelarten belegt.

Alarmierendstes Beispiel für diesen Prozess ist die Wildkatze:

Europäische Wildkatzen sind eine eigenständige und mit unserer Hauskatze verwandte Art. Noch vor 150 Jahren waren Wildkatzen in den Wäldern Deutschlands weit verbreitet. Seitdem haben die Bestände kontinuierlich abgenommen. Heute leben Wildkatzen zurückgezogen in teilweise stark voneinander isolierten Vorkommen.

In einem vom BUND Thüringen mit finanzieller Unterstützung des Thüringer Ministeriums für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt (TMLNU) durchgeführten Forschungsprojekt wurden die Ursachen für den Rückzug der Wildkatzen analysiert. Die Wildkatze benötigt großflächige, störungsarme Waldlebensräume. Kleine Lichtungen, im Wald verborgene Wiesen und Waldränder mit reichen Heckenstrukturen sind wichtige Elemente ihres Lebensraumes. Bei intensiver forstlicher Bewirtschaftung mit niedrigen Umtriebszeiten und hohem Erschließungsgrad ist eine geeignete Habitatqualität nicht mehr gegeben. Andererseits bleiben viele potentiell geeignete Lebensräume unbesiedelt. Ursache hierfür sind neben Verkehrsstrassen ausgeräumte Agrarlandschaften. Die Untersuchungen des BUND Thüringen zeigen, dass ausgeräumte Landschaftstreifen von nur wenigen hundert Metern Breite vor allem weibliche Katzen daran hindern, in andere Reviere zu wechseln.

Fest steht: Ohne eine Vernetzung ihrer Restlebensräume und die Möglichkeit zur Ausbreitung haben die Katzen keine Chance. Die Populationen sind zu klein und zu stark isoliert, um den Wildkatzen langfristig das Überleben zu ermöglichen.

Um das Überleben der Wildkatze in unserer Landschaft zu sichern, bedarf es des Rettungsnetzes. Das Netz soll bundesweit zwischen den noch vorhandenen und potentiellen Lebensräumen der Wildkatze gespannt werden. Zudem sind Anschlüsse an internationale Korridorsysteme geplant. Gehölzstreifen entlang der Feldränder und Waldinseln und Durchlässe an den Straßen, sollen die Lebensräume in einem großräumigen Biotopverbund miteinander vernetzen (mehr zur Art der Bepflanzung s. u.).

Der Begriff Rettungsnetz hat dabei eine zweite Bedeutung. Neben der Errichtung eines Korridornetzes ist auch ein gesellschaftliches Netzwerk erforderlich. Nur durch die Zusammenarbeit zwischen Naturschutz und Landnutzung, zwischen Politik, Behörden und Bevölkerung und anderen relevanten Gruppen können wir die Voraussetzungen für das Überleben der Wildkatze in Deutschland schaffen.

Das Projekt konzentriert sich auf die Wildkatze. Seine Wirkung geht aber über einen reinen Artenschutz weit hinaus. Die Zielart Wildkatze ist ein Instrument zur Sicherung und Entwicklung

naturnaher Waldlebensräume. Stellvertretend für die Artengemeinschaften dieser Waldökosysteme wird der Erfolg der Maßnahmen an der Bestandsentwicklung und der Ausbreitung der Wildkatze gemessen. In den Spuren der Wildkatze können dann auch viele andere Tiere in der vom Menschen geprägten Landschaft neue Lebensräume erobern.

Zusammengefasst gilt:

Die Wildkatze ist wie kaum eine andere Art als Zielart für einen Verbund von Waldlebensräumen geeignet:

- Die Wildkatze ist eine Charakterart naturnaher, störungsarmer Waldgebiete mit hohem Strukturreichtum und reichhaltigem Totholzangebot.
- Die Wildkatze ist ein europäisches Faunenelement. Deutschland liegt im Zentrum ihres Verbreitungsareals und trägt für den Erhalt dieser Art eine besondere Verantwortung.
- Die Wildkatze reagiert sehr sensibel auf die Fragmentierung von Waldlebensräumen und ist daher ein Indikator für den Grad der Vernetzung der Wälder.
- Der Flächenanspruch der Wildkatze entspricht der Maßstabsebene, auf der ein Biotopverbund für Waldlebensräume umzusetzen ist.
- Naturnahe Wälder mit ausreichender Vernetzung sind nicht nur für die Wildkatze Voraussetzung zum Überleben. Sie garantieren, dass auch eine Vielzahl anderer Arten hiervon profitieren.

Die Wildkatze ist ein ausgesprochener Sympathieträger, über den sich Maßnahmen des Naturschutzes in der Bevölkerung und bei verschiedenen Interessensgruppen (Jäger, Landwirte, Forstwirte etc.) gut vermitteln lassen.

Hintergrund zum Wildkatzenwegeplan

Die Entwicklung eines Wildkatzenwegeplans ist wesentlicher Bestandteil des BUND Projektes „Rettungsnetz für die Wildkatze“. Wildkatzen sind Waldbewohner. Sie meiden ausgeräumte Landschaften und Siedlungen. Vor allem aufgrund der Zerschneidung ursprünglicher Waldgebiete durch Straßen und Landwirtschaft gehen die Bestände der Wildkatze stetig zurück, die Art ist vom Aussterben bedroht (mehr zu Wildkatze und Bedrohung s.u.). Das Rettungsnetz für die Wildkatze hat zum Ziel, die Wildkatze wieder in ihren ursprünglichen Verbreitungsgebieten in Deutschland heimisch werden zu lassen und ihre Bestände zu stärken. Dafür ist es zum einen erforderlich, die noch bestehenden Wildkatzenpopulationen untereinander zu vernetzen bzw. bestehende Vernetzungen zu erhalten. Zum zweiten müssen potentiell für die Wildkatze geeignete aber noch unbesiedelte Gebiete mit dem derzeitigen Verbreitungsgebiet verbunden werden. Hierfür wurden zunächst mit einer einheitlichen Methode für ganz Deutschland geeignete Lebensräume sowie Verbindungskorridore berechnet. Das Ergebnis ist der vorliegende Wildkatzenwegeplan (WKWP). Mit dieser Korridormodellierung werden die wichtigsten Verbindungsachsen zwischen den bestehenden und potentiellen Wildkatzengebieten aufgezeigt. Die so ermittelten Korridore sollen als Planungsgrundlage dienen, um die Landschaft für Wildkatzen durchlässiger zu gestalten und bestehende Konfliktpunkte zu entschärfen (weitere Einzelheiten zur Methodik siehe unten).

Bevor der BUND seinen Bundeswildkatzenwegeplan im Sommer 2007 der Öffentlichkeit vorstellt, wurden bereits verschiedene Korridorkonzepte präsentiert. 2004 hat das Bundesamt für Naturschutz (BfN) ein erstes „Grobkonzept zur Entwicklung eines Netzes bundesweit bedeutsamer Lebensraumkorridore“ vorgestellt. Dieses Grobkonzept berücksichtigte zwar die damals bekannte Verbreitung verschiedener Zielarten, nicht jedoch deren Verhalten oder mögliche Ansiedlungsräume. Gleichzeitig hat das BfN eine Weiterentwicklung des Konzepts angeregt.

Noch auf Basis des BfN Grobkonzeptes hat der Naturschutzbund (NABU) in diesem Jahr (2007) eine Liste von 125 Konfliktpunkten und Entscheidungsmaßnahmen an Verkehrswegen

vorgestellt. Diese Liste stellt an sich keine Weiterentwicklung des vorläufigen Korridorssystems des BfN dar.

Auf Basis dieser Liste hat die Fraktion der Grünen eine kleine Anfrage an die Bundesregierung zur Biotopvernetzung eingereicht. Aus der Antwort (Drucksache 16/6049) wird u. a. die Bedeutung des Verhaltens der Zielarten insgesamt und insbesondere für die Wildkatze deutlich. Dies beachtet der vom BUND vorgestellte WKWP erstmals.

Das Neue am Konzept des BUND ist also, dass es sich am Vorkommen, an möglichen Ansiedlungsgebieten und am Verhalten der Wildkatze orientiert, einer besonders bedrohten Art. Auf diese Weise werden Habitatmodell und Korridormodell erstmals miteinander verknüpft.

Methode zur Entwicklung des WKWP

Für die Modellierung der Wildkatzenwege wurden sogenannte Cost-Distance (Kosten-Distanz) Analysen verwendet. Mit Hilfe dieser Methode kann die günstigste Verbindung zwischen einem Start- und einem Zielpunkt ermittelt werden. Im ersten Schritt werden in einer in Raster unterteilten Landkarte den einzelnen Rastern sogenannte Widerstandswerte zugewiesen. Dies geschieht entsprechend ihres Landschaftstyps. Diese Widerstandswerte beschreiben die „Kosten“ (z. B. in Form von Energie), die bei der Querung eines Landnutzungstyps (einer Rasterzelle) entstehen. Für eine Wildkatze ist z. B. Wald relativ einfach (also billig) zu durchqueren, Agrarlandschaft ist dagegen teurer. Ausgehend von einem Startpunkt können so die kumulierten Kosten bis zu jedem beliebigen Endpunkt im Untersuchungsgebiet berechnet werden. Mit dieser Methode kann der günstigste Weg von einem Start- zu einem Zielpunkt abgeleitet werden.

Die Grundlage für ein Cost-Distance-Modell bildet meistens ein Habitatmodell. Dieses ist entweder auf die Ansprüche einer Art oder auf ganze Artengruppen abgestimmt. Meistens werden für die Cost-Distance-Modellierung sogenannte Expertenmodelle verwendet. Dabei werden die Widerstandswerte für die Landschaft durch Experten aufgrund Ihrer Erfahrungen festgelegt.

Im Gegensatz dazu wurden in der vorliegenden Modellierung statistische Habitatmodelle als Grundlage verwendet. Entstanden ist das Modell im Rahmen einer Promotion (Nina Klar, FU Berlin). Als Basis wurden im Freiland an Wildtieren ermittelte Daten zur Raumnutzung der Tierart genutzt. Dabei handelt es sich um Radio-Telemetrie-Daten. Aus den dabei gewonnenen Daten werden durch verschiedene statistische Verfahren dann Gesetzmäßigkeiten zur Vorhersage der Habitateignung abgeleitet. Diese Werte werden anschließend als Widerstandswerte für die Cost-Distance-Analyse verwertet. Die ermittelten Widerstandswerte stehen demnach in direktem Zusammenhang mit der tatsächlichen Präferenz für bestimmte Habitate durch die betrachtete Tierart.

Hintergrundinformation zu den verwendeten Habitatmodellen

Die verwendeten Wildkatzen-Daten stammen aus einer 4-jährigen Telemetrie-Studie aus der Eifel. Die einzelnen Aufenthaltspunkte der Katzen wurden mit Hilfe von mathematischen Verfahren (logistischer Regression) mit Zufallspunkten in Bezug auf ihre Lage in der Landschaft verglichen. Ausgewertet wurden die Wanderungen der Tiere dabei auf die jeweilige Entfernung bzw. Bewanderung von Wald, von Siedlungen, von Bundesstraßen und Autobahnen sowie von Wiesen. Andere für Wildkatzen relevante Landschaftsvariablen, wie z. B. kleine Gewässer oder Hecken, sind in der Kartengrundlage (CORINE) nicht vorhanden, erweisen sich aber in späteren Entwicklungsstufen bei einer detaillierten Habitatmodellierung (z.B. auf Landes- und regionaler Ebene) als wichtig. Zur Erstellung der bundesweiten Karten wurde ein generalisiertes lineares gemischtes Modell (GLMM) verwendet. Verschiedene Modelle wurden untereinander verglichen und das Modell, das die Verteilung der Wildkatzenpunkte im Raum am besten beschreibt, ausgewählt. Dieses sogenannte „beste Modell“ enthält die Variablen „Abstand zum Wald“ und „Abstand zu Siedlungen“, wobei ein geringer Abstand zum Wald positiv, ein geringer Abstand zu Siedlungen negativ gewertet wird. Mit Hilfe einer logistischen Gleichung kann so eine Vorhersage über die Präferenz durch Wildkatzen für jeden beliebigen Punkt in der Landschaft getroffen werden.

Das Modell wurde mit weiteren Telemetriedaten aus dem Bienwald und aus der Nordeifel überprüft.

Untersuchungsgebiet und Kartengrundlage

Die Modellierung der Wildkatzenwege bezieht sich im Wesentlichen auf die Bundesrepublik Deutschland. Es wurden jedoch auch Wildkatzenvorkommen sowie größere Waldflächen in den Nachbarländern berücksichtigt, um Anknüpfungspunkte der Korridore festzulegen.

Informationen über die Landnutzung in Deutschland stammen aus dem CORINE Projekt.

Für den Wildkatzenwegeplan wurden die aktuellsten vorliegenden Grundlagen aus dem Jahr 2000 für die Bundesrepublik und für die angrenzenden Nachbarländer verwendet. Diese Daten geben Waldflächen, naturnahe Vegetation wie Heiden und Moore, landwirtschaftlich genutzte Flächen sowie urbane Flächen wie Siedlungen und Industriegebiete wieder. Die kleinsten verzeichneten Flächen sind 25 ha groß. Der zugrunde gelegte Maßstab ist 1:100 000. Lineare Strukturen wie Gewässer und Straßen sowie kleinflächige Waldstücke oder Feldgehölze sind nicht enthalten. Der Vorteil der CORINE-Daten ist, dass sie für ganz Europa zur Verfügung stehen. Sie sind dafür geeignet großflächig den Lebensraum von Wildkatzen zu beschreiben und auch den ungefähren Verlauf von Korridoren zu zeigen. Allerdings fehlen Details, wie Feldgehölze, Hecken und Gewässer, an denen sich Wildkatzen ebenfalls orientieren können. Diese landschaftlichen Details werden bei der späteren Detailplanung auf lokaler Ebene berücksichtigt.

Festlegung der Start- und Zielpunkte

Der nächste Schritt in der Berechnung der waldverbindenden Korridore ist die Festlegung von Start und Zielpunkten.

Insgesamt wurden im vorliegenden WKWP 35 Startpunkte und 52 Zielpunkte festgelegt.

Die Startpunkte liegen in Gebieten, von denen aus Wildkatzen abwandern könnten. Sie wurden so gelegt, dass jedes bekannte Wildkatzenvorkommen in Deutschland durch einen Startpunkt repräsentiert ist. Einzelmeldungen und sehr kleine oder unsichere Vorkommen wurden nicht

berücksichtigt. Zusätzlich wurden Startpunkte an die Grenze zu Nachbarländern mit angrenzenden Wildkatzenvorkommen gelegt. Für die Grenze Baden-Württemberg zu Frankreich wurde davon ausgegangen, dass einzelne Wildkatzen sowohl aus den Zentral-Vogesen als auch aus dem Schweizer Jura bis an den Rhein vordringen.

Zielpunkte liegen in potentiell für die Wildkatze geeigneten Gebieten, für die zurzeit noch keine Vorkommen bekannt sind oder von denen nur Einzelmeldungen vorliegen. Um die Zahl der Zielpunkte zu beschränken, wurden nur Gebiete ausgewählt, die auf einer Fläche von mehr als 500 km² als für Wildkatzen geeignet eingestuft werden (Beispiele: Thüringer Wald, Fränkische und Schwäbische Alb, Schwarzwald). Flächen dieser Größe können eine Wildkatzenpopulation von mehr als 100 Individuen beherbergen. Die Einstufung der für Wildkatzen geeigneten Gebiete erfolgte auf Grundlage des oben beschriebenen Habitatmodells. Zusätzlich wurden Zielpunkte an Grenzen zu den Nachbarländern gesetzt, um Verbindungen zu größeren Waldgebieten herzustellen.

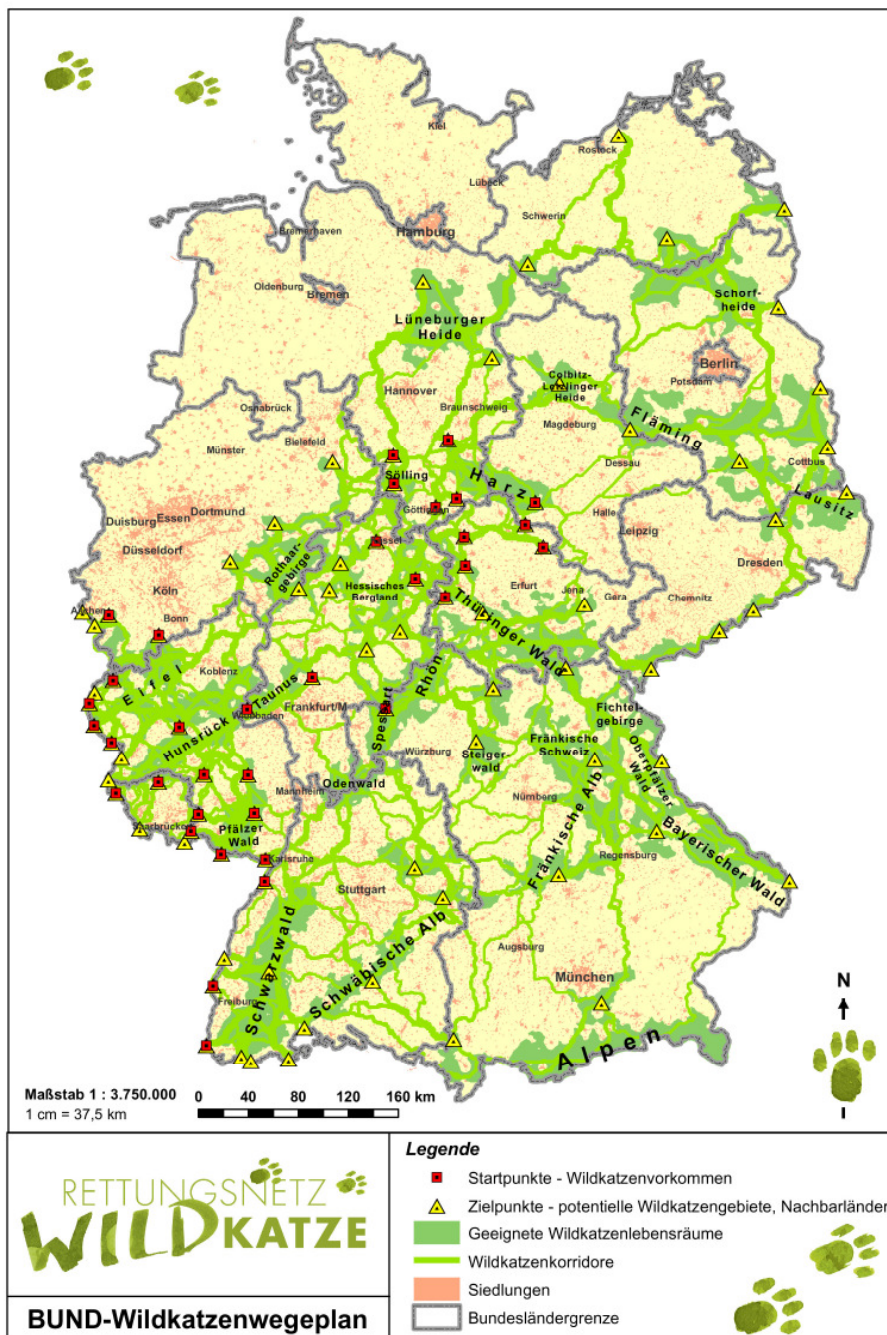
Die ermittelten Korridore verbinden alle aktuellen Wildkatzenvorkommen untereinander sowie die vorhandenen Populationen mit potentiellen Verbreitungsgebieten. Die potentiellen Wildkatzengebiete ohne Wildkatzenvorkommen sind nicht zwangsläufig untereinander verbunden.

Von der Regel abweichend wurde ein Wald im Norden Mecklenburg-Vorpommerns eingefügt, da hier zwar kein zusammenhängender Wald mit einer Größe von über 500 km² vorhanden ist, jedoch auf Grund der geringen Besiedlung und den großen Feuchtgebieten durchaus Lebensraum für die Wildkatze besteht.

Ergebnisse des Wildkatzenwegeplans:

Alle im Wildkatzenwegeplan dargestellten Korridore haben eine Gesamtlänge von 20 000 km. Zum Vergleich: Das deutsche Straßennetz umfasst 12 400 km Bundesautobahnen und 41000 km Bundesstraßen.

In den Karten sind die ost-westlichen und süd-nördlichen Korridore deutlich zu erkennen, die als Verknüpfung zwischen den westlichen und östlichen Wildkatzenpopulationen benötigt werden.



Die wichtigsten Korridore zwischen den noch vorhandenen Populationen im Westen und Osten bilden für die Wildkatze:

Zwei Nord-Süd-Achsen:

1. Nord-Südost-Achse: (Lüneburger Heide) – Harz – Hainich-Thüringer Wald-Oberpfälzer Wald – Bayerischer Wald
2. Westliche Nord-Südachse: Eifel – Hunsrück – Pfälzerwald (- Schwarzwald)

Drei Südwest-nordöstlich verlaufene Achsen:

3. Eifel-Westerwald – Rothaargebirge – Solling – Harz
4. Hunsrück – Taunus – (Vogelsberg) – Kellerwald – Hainich
5. Pfälzerwald – Odenwald – Spessart – Rhön – Thüringer Wald

Diese Korridore sind entsprechend Ihrer Bedeutung als erstes umzusetzen.

Umsetzung des Bundeswildkatzenwegeplans/ Politische Forderungen des BUND

Gesetzliche Grundlage

Europäische und deutsche Gesetze (u. a. von Natura2000) schreiben die Vernetzung von Biotopen vor, um so dem Verlust der Biodiversität entgegenzuwirken. Der WKWP zeigt die im Rahmen dieser Gesetze geforderten Verbindungswege zwischen größeren Waldgebieten in Deutschland auf. Die Umsetzung der Biotopvernetzung liegt vor allem in der Zuständigkeit der Bundesländer. Der BUND hat den Wegeplan entwickelt, um die nötigen Maßnahmen zu beschleunigen und so dem drohenden Aussterben der Wildkatze entgegenzutreten.

Die Ziele des Wildkatzenwegeplans können nur dann umfassend umgesetzt werden, wenn es gelingt, diese in die verschiedenen Ebenen der Planungen und Konzeptionen, die die Entwicklung der Landschaft beeinflussen, zu integrieren.

Diese wichtigsten Ebenen der Umsetzung sind:

Landesentwicklungspläne nach ROG (Raumordnungsgesetz)

Dort sollte die Sicherung bedeutsamer Kernlebensräume und Vernetzungskorridore als Vorrangflächen und Vorbehaltsflächen für Natur (-schutz) erfolgen.

Landschaftsrahmenplanung

Die räumlichen Entwicklungsziele sind in der Landschaftsrahmenplanung in der Regionalplanung festzuschreiben, dazu sind Anpassungen der Korridore an die entsprechenden Maßstäbe vorzunehmen.

Landschaftsplanung

Auf der lokalen Ebene muss eine weitere Konkretisierung der Korridorplanungen erfolgen.

Die Verantwortung für die Berücksichtigung des WKWP liegt damit in erster Linie bei den Bundesländern, Kreisen und Gemeinden. Selbstverständlich ist die Beachtung der im

Wildkatzenwegeplan dargestellten Korridore bei allen weiteren, die Landschaft zerschneidenden Planungen von großer Bedeutung.

Der Wildkatzenwegeplan gibt – ähnlich einem Verkehrswegeplan – ein Netz zu verbindender Punkte vor. Der jeweilige Streckenverlauf der Korridore zwischen diesen Punkten ist angedeutet aber im lokalen Detail noch nicht festgelegt. Zwischen den Vorgaben und der tatsächlichen Umsetzungen der Strecke sind im Einzelfalle Differenzen von mehreren Kilometern möglich.

Lokale Faktoren, die in der Detailplanung berücksichtigt werden sollten sind:

- Vorhandene kleinere Waldinseln, die im Korridor als sogenannte „Trittsteine“ dienen können.
- Vorhandene Gehölzstreifen, die in einen Korridor integriert werden können.
- Vorhandene Querungshilfen für Straßen oder Eisenbahnlinien bzw. Stellen an denen diese Querungshilfen vorrangig angebracht werden können.
- Hindernisse, die im zugrundeliegenden Kartensystem aufgrund Ihrer Größe nicht berücksichtigt wurden, wie z.B. bestimmte Gewässer.
- Verfügbarkeit der Fläche

Die vorgeschlagenen Korridore liefern den Planern und Naturschutzbehörden Vorschläge für mögliche Kompensationsmaßnahmen im Rahmen der Eingriffsregel. Das Beispiel einer ersten Detailplanung für einen Korridor zwischen dem Nationalpark Hainich und dem Thüringer Wald gibt dafür ein gutes Vorbild. Hier erfolgt die Umsetzung des Korridors im Rahmen von Ausgleichsmaßnahmen im Zusammenhang mit dem abschnittsweisen Neubau der Autobahn A4. (Näheres zum Korridor des BUND in Thüringen im Anhang).

Die Landesverbände des BUND bieten den Landesbehörden bei der Konkretisierung der Pläne und deren Umsetzung ihre Hilfe im Rahmen ihrer Möglichkeiten an.

Politische Forderungen

Zusammengefasst stellt der BUND, auf Grundlage des Wildkatzenwegeplans folgende politische Forderungen:

- Schaffung von Wildkatzenkorridoren (Planerische Sicherung und materielle Anlage)
- Bereitstellung von Fördermitteln zur Anlage von Wildkatzenkorridoren
- Keine weitere Zerschneidung der Korridore (durch Verkehrswege, Gewerbegebiete etc.)
- Schaffung von Querungsbauwerken bei vorhandenen Zerschneidungen (Autobahnen, Bundesstraßen, Schnellbahntrassen)
- Sicherstellung von unzerschnittenen Wildkatzenlebensräumen + potentiellen Wildkatzenlebensräumen auf Grundlage des Wildkatzenwegeplans

Art der Bepflanzung

Empfehlungen für Ausgestaltung und Bepflanzung von Migrationsstreifen für die Wildkatze als Zielart des Waldbiotopverbundes. Beispiel: Umfeld der geplanten Verlegung der BAB 4 – Trasse im Bereich „Hörselberge“, Thüringen

vorgelegt von Dipl. Biol. Thomas Mölich, Projektleiter „Rettungsnetz Wildkatze“ beim BUND Thüringen

Abschnitt zwischen „Klappmühle“ (westlich Ettenhausen) und Nordrand Hörselberge (planerisch festgelegte Breite 50m):

ZENTRALER BEREICH (ZB)

Breite: ca. 36 m

Bepflanzung: standortgerechte, autochthone (d.h. aus der Region stammende) Laubbaumarten: Esche (40%), Linde (20%), Feldahorn, Spitzahorn, Bergahorn (30%), andere Laubbaumarten (Vogelkirsche, Eiche) (10%)

Gestaltung: Durchmischter Bestand; keine Reihenauffälligkeit. Anreicherung bodennaher Kleinstrukturen (Große Reisighaufen, Steinhäufen, unruhiges Relief).

HECKENBEREICH, MANTEL (M)

Breite: ca. 5m auf beiden Seiten des zentralen Bereichs

Bepflanzung: standortgerechte, heimische, möglichst autochthone Sträucher: Weißdorn (30%), Schlehe (30%) Hundsrose, Schwarzer Holunder, Hartriegel (40%)

Gestaltung: Kombination aus Strauchpflanzung und Benjes-Hecken (Gestrüppwall aus Ablagerung von Baum- und Strauchschnittgut durchsetzt mit Sträuchern) – Elementen entlang des Korridorverlaufs zu etwa gleichen Teilen. Dornsträucher nach Arten getrennt als Heckenelemente pflanzen.

Am Boden Steinhäufen / - Wälle, unruhiges Relief.

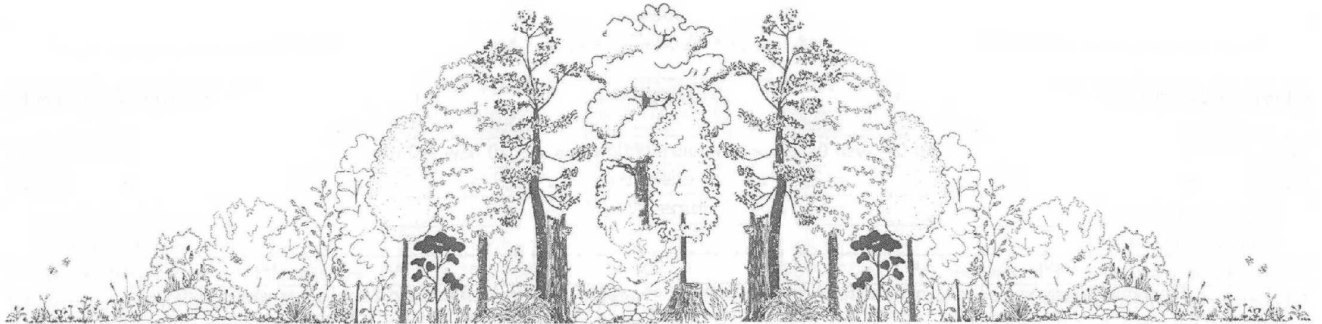
(Ziel: Entwicklung eines strukturreichen Waldmantels).

KRAUTSAUMBEREICH (K)

Breite: ca. 2m, auf beiden Seiten dem Heckenbereich vorgelagert

Bepflanzung: Dauerbrache oder Ackerrandstreifen oder Extensivgrünland

Gestaltung: eben, für Maschinen – Mahd geeignet



Schnitt durch den Wildkatzenkorridor (schematisiertes, idealtypisches Entwicklungsziel).

Maße und Struktur wie o.a.

Nach „Lebensraum Waldrand“ aus Merkblatt der forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden – Württemberg, 48/1996, verändert.

Andere Korridore können entsprechend lokaler Voraussetzungen andere Zusammensetzungen erfordern.

Die Kosten für Korridore variieren stark in Abhängigkeit von lokalen Anbietern wie z.B. Baumschulen sowie den lokalen Begebenheiten. Um die Gesamtkosten niedrig zu halten wird möglichst versucht, bestehende Landschaftsstrukturen in die Korridore zu integrieren.

Hintergrund zum BUND – Projekt Rettungsnetz Wildkatze

Das Rettungsnetz für die Wildkatze ist eines der größten Projekte des BUND und des Naturschutzes in Deutschland sowie Mitteleuropas insgesamt. Das Rettungsnetz ist zudem international im immer wichtiger werdenden Bereich der Biotopvernetzung wegweisend. Die Biotopvernetzung – also die Verbindung von Lebensräumen – wird von der Fachwelt einheitlich als einer der wesentlichen Schritte bei der Erhaltung der Biodiversität angesehen. Die Vernetzung der Biotope ist durch europäisches und deutsches Recht vorgeschrieben (u.a. Natura 2000). Die Verantwortung für die Umsetzung liegt also primär in den Händen der Politik.

Das BUND Rettungsnetz für die Wildkatze besteht seit 2004 und wird vom Landesverband Thüringen in Kooperation mit dem Bundesverband und den Landesverbänden Hessen und Bayern getragen. Gefördert wird das Rettungsnetz von der DBU und der Zoologischen Gesellschaft. Das Projekt baut auf langjährigen Vorarbeiten in Thüringen (v. a. im Nationalpark Hainich) auf und hat zum Ziel, Waldlebensräume national und international langfristig miteinander zu vernetzen um der Wildkatze ein dauerhaftes Überleben in unseren Wäldern zu ermöglichen. Die Wildkatze dient dabei als Zielart.

Die derzeit noch gegebenen Wildkatzenvorkommen in den 9 Bundesländern Thüringen, Hessen, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und dem Saarland, den bereits erfolgten Wiederansiedelungen in Bayern sowie den potentiellen Wildkatzenlebensräumen in Sachsen, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern geben dem BUND die Möglichkeit für den Biotopverbund (insbesondere von Waldlebensräumen) nahezu flächendeckend aktiv zu werden.

Der BUND setzt bei der Umsetzung des Projekts Rettungsnetz für die Wildkatze auf die Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern (z.B. Universitäten, Ministerien, Planungsbehörden, Großschutzgebieten aber auch z.B. Jagdverbänden, Forstbehörden, Landwirten). Von wesentlicher Bedeutung ist auch die Gewinnung von Aktiven und Mitgliedern, die das Projekt (und die gesamte Arbeit des BUND) unterstützen.